

Das britische Modulsystem der beruflichen Bildung im Spiegel der eigenen Presse

Natalia Geb

M. A., Mitarbeiterin der Abteilung 2.2 „Prüfungen und Lernerfolgskontrollen“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

Das britische Modulsystem der beruflichen Bildung (National Vocational Qualifications, kurz NVQs) ist ein Exportartikel und wird als internationales Referenzsystem zitiert. Wie die Öffentlichkeit Großbritanniens das System aufnimmt, dringt dagegen nicht so leicht über die Insel hinaus. Hier sollen durchaus subjektive Standpunkte zu dieser Thematik aufgeführt werden. Dazu wurden Artikel dreier Tageszeitungen ausgewertet, die als „meinungsbildend“ gelten können. Der folgende Beitrag will die NVQs also weniger von der streng fachlichen Seite beleuchten, sondern demonstrieren, welche thematischen Aspekte die britische Tagespresse für ein breiteres Leserspektrum aufbereitet, und auch, in welcher Form das geschieht.

National Vocational Qualifications (NVQs) sind ein heißes Thema in Großbritannien

In Großbritannien wird über das Thema Bildung und Erziehung in allen Facetten unter großer öffentlicher Anteilnahme in den Medien berichtet und diskutiert. Es ist keine Seltenheit, daß auch die Leserbriefe beispielsweise nach Berichten über nationale Schulleistungstests wochenlang kaum ein anderes Thema kennen und der Ton keinesfalls immer britisch zurückhaltend bleibt, sondern durchaus ins Schrille kippen kann.

Auch das NVQ-System beruflicher Qualifikationen¹ wird im eigenen Land in den Medien kontrovers diskutiert und ist nicht durchweg mit einhelliger Begeisterung aufgenommen worden. Dagegen zeichnen vor allem Reportagen aus den Betrieben und Ausbildungszentren, die inzwischen mit NVQs arbeiten, ein optimistisches Bild von motivierten, ehrgeizigen Jugendlichen und Erwachsenen, die konstruktiv an ihrer beruflichen Zukunft arbeiten. Die National Vocational Qualifications sind ein System in einer parallel laufenden Entwicklungs- und Erprobungsphase und mußten quasi über Nacht aus dem Boden gestampft werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses noch unfertige Berufsbildungssystem wie viele innovative Ansätze einerseits von euphorischen Erwartungen, andererseits von ständiger, auch fundamentaler Kritik begleitet wird.

In diesem Beitrag wurden Zeitungsartikel aus vier Jahrgängen (1993–1996) dreier führender englischer Tageszeitungen (The Times, The Guardian und The Independent einschließlich der jeweiligen Sonntagsausgabe²) ausgewertet. Die neuesten Entwicklungen nach dem Regierungswechsel konnten also noch nicht berücksichtigt werden.

Insgesamt wurden ca. 280 Artikel durchgesehen, die sich in irgendeiner Weise mit dem Thema „National Vocational Qualifications“ befassen. Nur ein Bruchteil kann davon hier zitiert werden. Der besseren Lesbarkeit halber werden alle Presseauschnitte bis auf einzelne kurze Zitate in der Übersetzung der Verfasserin wiedergegeben.

„Eine radikale, vorwärtsgewandte Lösung“

„Nationale Bildungsziele und das System der National Vocational Qualifications (NVQs) sind positive Neuerungen. Obwohl unvollkommen durchgeführt, sind sie doch ein Versuch, den Status der beruflichen Bildung zu verbessern und den Standard der Ausbildung sowohl in den Augen der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber zu verbessern.“ Diese Bewertung des Systems ist Teil eines Resümees zum Stand der beruflichen Bildung in Großbritannien, das mit dem Appell „Es ist Zeit, dem Mangel an Qualifikationen zu begegnen“ überschrieben ist.³ Vor allem die Arbeitgeberseite äußert sich durchaus noch euphorischer auf der Bildungsseite des Independent: „National Vocational Qualifications sind ein Durchbruch bei der Überwindung der Qualifikationslücke und unterstützen dabei, die Wirtschaft des Vereinigten Königreichs für den internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu machen. Potentiell kommen sie dem spezifischen Qualifikationsbedarf jedes Arbeitgebers in jedem Wirtschaftssektor entgegen. Sie brechen mit den traditionellen Berufsabschlüssen, die schwere Mängel hatten. Die alten Abschlüsse waren oft nicht genug an den Bedürfnissen der Wirtschaft orientiert (. . .). Es gab einen Überfluß an Qualifikationen in einigen Bereichen und einen Mangel in anderen. Wer von einem Job zum nächsten ging, stellte fest, daß seine Qualifikationen nicht anerkannt wurden. NVQs bieten eine radikale, vorwärtsgewandte Lösung für die Herausforderungen der Wirtschaft in den Neunzigern und darüber hinaus. Am wichtigsten ist, daß sie das belegen, was man kann, und nicht, was man weiß. Die Arbeitgeber haben sie als Gütesiegel der Kompetenz begrüßt. Sie wissen, daß Bewerber mit einem NVQ bewiesen haben, daß sie ganze Arbeit leisten können.“⁴ Dies ist die Stellungnahme des Vorsitzenden von Cadbury-Schweppes, DOMINIC CADBURY, der mit seinem Namen für ein englisches Markenzeichen par excellence steht.

Positiv stellen auch Anbieter von Bildungsmaßnahmen die NVQs dar – und hier kann

man sicherlich ohne Bosheit Eigeninteresse unterstellen: „NVQs sind ein ausgezeichnete Weg, praktische Fertigkeiten und theoretisches Wissen in einer berufsorientierten Qualifikation zu vereinigen“⁵, sagt z. B. die Leiterin des privaten Ausbildungsinstituts Kudos.

Motiviert und selbstbewußt

Vor allem wird die positive Einschätzung der NVQs aber aus der Sicht derer wiedergegeben, die eine solche Qualifikation erwerben. Wer schulmüde ist, bekommt hier eine reelle Alternative geboten, ist der Tenor.⁶

Erfahrungsberichte von Absolventen werden in den Zeitungen häufig dazu verwendet, für NVQs – auch in Beilagen – zu werben. So sind zum Teil auch die folgenden Beispiele zu werten.

„Put me in a job situation and I can handle it: Chris Cutler, 16“⁷ oder „You are learning something you will need: Kelly Barry, 15“⁸ sind die kurzen Berichte von Teenagern überschrieben, die über ihre Erfahrungen mit GNVQs⁹ oder NVQs äußern. „Chris sagt: (. . .) Die ganze Zeit in der Schule zu sitzen, langweilt mich zu Tode. Die berufliche Ecke, da will ich hin.“¹⁰ „Sie (Kelly) ist von sich aus motiviert und übernimmt so viele Aufgaben wie möglich. Während der Praxisphase hat sie im Schulbüro und im Drogeriemarkt gearbeitet. ‚Du merkst, wie wichtig es ist, so etwas wie Mathe zu können‘, sagt sie. ‚Und du tust auch plötzlich mehr für deine anderen Fächer.“¹¹ Auffallend ist, daß sich diese Beiträge mit den zu den NVQs führenden Kursen befassen und nicht mit dem Beurteilungssystem.

Mehrfach finden sich Beispiele von Berichten darüber, wie NVQs auch benachteiligten Personen wichtige Erfolgserlebnisse verschaffen können. Hier zwei der typischen success stories: Eine private Bildungseinrichtung in Reading bietet NVQ-Kurse für Ge-

fängnisinsassen an; schon fünf ihrer Schützlinge, die NVQs in Lebensmittelverarbeitung und Kochen erworben haben, sind nach ihrer Entlassung bereits Arbeitsstellen vermittelt worden.¹² Die Times berichtete auch auf ihren Seiten für Stellenanzeigen von einer Art Modellversuch. Dort haben arbeitslose Manager eine NVQ der Stufe 4 erworben, 13 von 20 Teilnehmern haben danach Arbeit gefunden. Auch hier wieder positive Erfahrungsberichte: „Robert Jones (. . .), 39, war 17 Monate arbeitslos nach 17 Jahren in der Bank und im Finanzgeschäft. Er hat seine Praxisphase in einer Gesamtschule verbracht und dort den Finanzplan für den Schulhaushalt ausgearbeitet. ‚Mein Selbstvertrauen ist sehr gestiegen, und ich hatte den Eindruck, daß ich in den 18 Wochen so viel gelernt habe wie sonst in einem Zwei-Jahres-Kurs.“¹³ Hier liegt ebenfalls wieder der Schwerpunkt auf der Erfahrung mit einer bestimmten Bildungsmaßnahme.

NVQs – Was soll denn das sein?

Das NVQ-System scheint auch einige Jahre nach der Einführung im eigenen Land durchaus noch erklärungsbedürftig zu sein. Mehrfach wird es in der Presse – vor allem in speziellen Beilagen – ausführlich für potentielle Teilnehmer beschrieben, und es werden auch Leserfragen dazu beantwortet¹⁴, und bei den positiven Erfahrungsberichten von Teilnehmern finden sich ebenfalls noch kurze erläuternde Abschnitte.¹⁵

Selbst einer der Hauptkritiker, ALAN SMITHERS, der hier noch an späterer Stelle zu hören sein wird, hat im Independent das System der NVQs und GNVQs für eine Zielgruppe der Interessenten ohne viel Vorwissen dargestellt: Hauptmerkmale, Hintergründe, Erwerb der Qualifikation, Unterschiede zu anderen Beurteilungsformen werden aufgezählt.¹⁶ Seine Darstellung ist im Gegensatz zu anderen seiner Veröffentlichungen hier

sehr nüchtern und neutral, doch sie endet mit dem Appell, die neuen Angebote kritisch zu prüfen: „Jeder, der eine (NVQ oder GNVQ, d. V.) erwerben will, sollte drei Fragen stellen: Welche Lernmöglichkeiten werden zur Verfügung gestellt? Was will ich danach machen? Welche Glaubwürdigkeit hat die Qualifikation für potentielle Arbeitgeber oder bei der Zulassung zur Universität?“¹⁷

NVQs im Kreuzfeuer

Wie schon anfangs erwähnt, sind die Pressereaktionen auf das NVQ-System nicht alle so positiv oder gemäßigt-neutral wie die bisher angeführten gewesen. Es kann zuweilen sogar der Eindruck entstehen, daß die Presse sich auf das Thema „eingeschossen“ hat und daß die Polemik überwiegt. Der geschäftsführende Direktor des National Council for Vocational Qualifications, JOHN HILLIER, sah sich, in die Defensive gedrängt, zur Medienschelte genötigt: „Es ist von großer Bedeutung, daß die gute Arbeit nicht durch den ständigen Beschuß der Medien und der Kritiker des Systems kaputtgemacht wird“, wird er im Observer zitiert.¹⁸ Beispiele aus diesem „Kugelhagel“ werden hier in aller Härte wiedergegeben, damit deutlich wird, wie scharf und teilweise emotional die Debatte geführt wird. Wie stichhaltig die Argumente der Kritiker sind, soll der Leser entscheiden.

Buchstabensuppe und Jargondickicht

Häufig wird gegen die Sprache der „neuen“ beruflichen Qualifikationen polemisiert. Der Berater der Regierung in Curriculafragen, SIR RON DEARING, muß also laut The Guardian mit seinem Gutachten Eltern und Arbeitgebern erst mit der Machete einen Weg durch das „Jargondickicht“ bahnen, welches schon bei den Bezeichnungen der Qualifikationen mit Initialen (GNVQ, NVQ) beginnt, die sich „nicht einprägen wollen.“¹⁹ Anderweitig

wird das Bild der „Buchstabensuppe“²⁰ bemüht. „Zertifikate geben Firmen und Arbeitnehmern Rätsel auf“, titelt die Times.²¹

Hier wird auch von der Arbeitgeberseite ein sehr kritisches Urteil abgegeben: Es wird der Bericht der Ausbildungskommission der CBI (Confederation of British Industry), dem Dachverband der britischen Arbeitgeber, zitiert, in dem der Vorsitzende dieser Kommission davor warnt, daß die „unverständliche Sprache Prüfer dazu bringt, ihre eigenen Übersetzungen einzusetzen“, was wiederum dazu führt, daß „nationale Standards untergraben werden“.

Sprachunterricht für Beamte

Es wird deutlich, daß solche „Oberflächenphänomene“ wie die Sprache durchaus unerwünschte Wirkungen auf das ganze System haben können. Allein für die Auswahl an sprachlichen Beispielen kann man dem Bildungskorrespondenten der Times, DAVID CHARTERS, eine gewisse Süffisanz unterstellen, wenn er den Bericht der CBI zitiert: daß Qualifikationen zum Thema Unfallverhütung bewertet werden nach sog. „facmanops“ (facility management operations)²², und daß Automechaniker sich von Wörtern wie „augment“²³ oder „generic skills“²⁴ geradezu abschrecken lassen und „glauben, daß derjenige, der die Standards entwickelt hat, wahrscheinlich noch nie eine Autowerkstatt von innen gesehen hat.“²⁵ Ende 1996 titelt der Independent höhnisch: „Jargonverliebte Funktionäre müssen wieder die Schulbank drücken“²⁶ und berichtet über besondere Workshops zu Sprachthemen, in denen die Beamten des Bildungsbereichs lernen sollen, „wie man NVQs so erläutert, daß sie die potentiellen Auszubildenden begeistern statt sie an die Wörterbücher zu scheuchen oder gar völlig abzuschrecken“.²⁷

Zu wenig Hintergrundwissen

Der schon erwähnte Hauptkritiker des Systems, ALAN SMITHERS, kommt immer wieder zu Wort. Er hatte sich 1993 mit einer Studie über das britische Berufsbildungssystem ins Gespräch eingeschaltet, deren Ergebnisse in einer vieldiskutierten Fernsehsendung auf Channel 4 aufbereitet worden waren.²⁸

Einer der grundlegenden Kritikpunkte am System, die SMITHERS wiederholt geäußert hat, ist der zu geringe Anteil an der Vermittlung von Wissen und Allgemeinbildung. Hier wird zitiert aus einer etwas neueren Rezeption von JONATHAN BAILLIE: „Während der Grundsatz bewundernswert ist, hochwertiges berufsbezogenes Lernen für einen sehr viel größeren Personenkreis anzubieten, ist doch der jetzige Ansatz fehlerhaft, der bei den unmittelbaren Bedürfnissen ansetzt.“ Der Schwerpunkt bei manchen NVQs auf der praktischen Durchführung einer Aufgabe läßt zu wenig Raum für Theorie oder dafür, „das notwendige Hintergrundwissen für die nötige Anpassungsfähigkeit und Flexibilität zu entwickeln“.²⁹

SMITHERS' Kritikpunkte wurden besonders vehement wiedergegeben von MARGOT NORMAN in einem Artikel mit der Überschrift „Kurse aus Wolkenkuckucksheim“.³⁰ So beginnt der Artikel: „ALAN SMITHERS, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Manchester, der erklärt, das neue System beruflicher Bildung sei ‚ein Desaster von epischen Proportionen‘ sei beglückwünscht zu seiner verbalen Zurückhaltung.“³¹ Die deutliche Sprache SMITHERS' ist der Autorin also noch zu lasch: Es sei „ein System des Wahnsinns“, eine „Decke der Dummheit, unter der drei Viertel unserer Über-Sechzehnjährigen und ihre Lehrer ersticken sollen. (. . .) Die zugrunde liegende Philosophie, fundiert auf simpler Verhaltenspsychologie, besagt: Wenn man etwas durchführen kann (wie etwa einen Kronleuchter aufhängen oder ein Bad einbauen), dann hat man demonstriert, daß man alles, was für die Aufgabe nötig ist, auch weiß und versteht. Also weg mit Wissen und Theorie. Curricula sind verboten. Statt dessen haben die Lehrer Listen

mit Dutzenden von Aufgaben, die ihre Schüler am Ende des Kurses durchführen können sollen. Lehrbücher sind ebenfalls verboten, so daß die Lehrer endlos Zeit damit verschwenden müssen, ‚schülerzentrierte‘ Arbeitsbögen zu erstellen.“³²

Mängel der Standardisierung und krumme Geschäfte: NVQ = No Valid Qualification?

Was die Kritiker besonders ansprechen, ist die bisher mangelhafte Standardisierung und, damit einhergehend, eine weithin fehlende Qualitätssicherung der Zertifizierung.³³ „Das völlig inadäquate Mischmasch der Berufsausbildungsprogramme in unserem Land gefährdet unsere Zukunft“, schreibt JOHN MARKS, Regierungsberater in Bildungsfragen, in der Sunday Times.³⁴ Er fährt fort: „Die folgende Bemerkung ließ mich neulich aufhorchen: ‚Ich schlage vor, daß wir Reliabilität ganz vergessen und uns auf Validität konzentrieren, was schließlich das einzig Wichtige ist.‘ Dieses Statement hat mich nun doch aufgeschreckt, denn es kam von jemandem, der eine Hauptfigur ist im neuen britischen System beruflicher Qualifikationen und im National Council for Vocational Qualifications (NCVQ). (. . .) Solide berufliche Qualifikationen sind unerlässlich für den Wohlstand Großbritanniens und für den Berufsweg von Millionen. Wenn aber bei solchen Qualifikationen die Reliabilität ignoriert wird, was passiert dann aller Wahrscheinlichkeit nach? Standards variieren dann dramatisch von College zu College und von Firma zu Firma. Niemand wird mehr in der Lage sein, sich auf die Standards der ‚Qualifizierten‘ zu verlassen. Genau das passiert jetzt. Die von der Regierung selbst beauftragten Forscher haben ‚große Unterschiede bei der Durchführung‘ vorgefunden und daß ‚nicht zwei Zentren genau gleich benoten‘. (. . .) Solche Variationen bei Standards sind schlimm genug. Aber das System – ein Monopol, in das alle Qualifikationen eingepaßt werden – ist so konstruiert, daß solche Variationen fast unvermeidlich sind. Alle Qualifikationen müssen durch eine Anzahl von ‚Ergebnissen‘ definiert sein, welche oft so unpräzise sind, daß sie fast bedeutungslos sind. Trainingsprogramme haben keinen vor-

geschriebenen Inhalt, und sogar ihre Länge wird nicht spezifiziert. Und was ist mit externen Pflichtprüfungen, schriftlich, praktisch oder mündlich? Bei den NVQs gibt es überhaupt keine, alle Beurteilungen werden intern durchgeführt, on-the-job, in Projekten oder in der Kursarbeit. Und bei den GNVQs gibt es lediglich ein paar unzureichende Multiple-Choice-Tests, gegen die sich das NCVQ heftig zur Wehr gesetzt hatte, aber die Minister haben ein Machtwort gesprochen.“³⁵

Dieses Problem der schlechten Standardisierung ist von der Arbeitgeberseite bereits 1994 durch ein Gutachten des Dachverbands der britischen Industrie, CBI (Confederation of British Industry) angeführt worden: „Inkompetente Auszubildende können die neuen berufsbezogenen Kurse der Regierung erfolgreich abschließen, weil einige Prüfer laut einer Stichprobe von 3 000 Arbeitgebern nicht dafür ausgebildet sind, ihren Job zu machen“, schrieb der Independent dazu. „Arbeitgeber haben dem Verband berichtet, daß sie oft nicht in der Lage waren, Vorgesetzte zu finden, die willens oder in der Lage waren, die Auszubildenden zu beurteilen. Darüber hinaus wird berichtet, daß zu viele NVQ-Kurse auf Papier-und-Bleistift-Prüfungen und auf Simulationen statt auf praktischer Arbeitserfahrung beruhen.“³⁶

Die Durchführung des NVQ-Systems wird von der Presse auch deswegen angegriffen, weil in vielen Fällen die lehrenden Institutionen „in einem übermäßig kuscheligen Arrangement“³⁷ auch die prüfenden sind. Standards würden z. B. dadurch untergraben, daß die Bezahlung der Lehrer/Prüfer von den Erfolgsquoten abhängt. „Wie ein Fahrlehrer, der seine Kunden bei der Prüfung durchkommen läßt, wenn sie einfach die Kupplung bedienen können, und falls einer doch durchfällt, bekommt er kein Geld.“³⁸

Es wurde in diesem Zusammenhang auch bestätigt, daß einige Bildungsinstitutionen „krumme“ Geschäfte mit ausländischen Institutionen abgeschlossen hatten, ohne daß eine Qualitätsgarantie für die NVQs einge-

halten werden konnte.³⁹ Colleges hatten z. B. eigenmächtig NVQs für Maurer an ausländische Partner verkauft, und dies war erst durchgesickert, als ein arabischer „Kunde“ sich ausgerechnet beim Direktor des NCVQ beschwerte, die Mauerarten im Orient seien doch ganz anders als in Europa, und jetzt habe man einige Kursinhalte geändert.⁴⁰ Und dies hatte auch politische Konsequenzen: Es wird berichtet, daß der Erziehungsminister des Labour-Schattenkabinetts forderte, solchen bisher für die Zertifizierung zuständigen Institutionen die Lizenz zu entziehen und daß der Erziehungsminister der konservativen Regierung zugegeben hatte, daß „das NCVQ sich in seiner Funktion der Qualitätssicherung zurückhaltend gegeben hat.“⁴¹

Alle die bisher genannten Vorwürfe werden in der Kolumne eines Lehrers zusammengefaßt, der unter einem Pseudonym schreibt. Hier wird das Geschäft mit NVQs zunächst in eine Szene eingekleidet, die einer Verkaufsveranstaltung auf einer Butterfahrt ähnelt. NVQs für Wirtschaft und Verwaltung werden wie Heizdecken verkauft, „diese Woche gibt's dazu einen Goldrahmen gratis! Kurse? Brauchen Sie nicht, ich weiß doch, wie wenig Zeit ihr Damen habt. Das machen wir einfach mit APA – so sagt man für Accreditation of Prior Achievement. Also, haben Sie Telefon? Gut – Umgang mit Telefon abgehakt. Schreiben Sie viele Briefe? Nein? Aber Notizen, Postkarten, Zettel für den Milchmann? Schön, da hätten wir Geschäftskorrespondenz abgedeckt. (10 Minuten später) Herzlichen Glückwunsch, Sie haben Wirtschaft und Verwaltung Level Zwei bestanden. Die Zertifikate können Sie auf dem Weg nach draußen mitnehmen.“⁴² Und dies sei keine pure Phantasterei, wisse man doch, daß ein Teil der finanziellen Förderung von Bildungsinstitutionen von Erfolgsquoten abhängt und auf Grund dieses finanziellen Anreizes jeder durchkomme. „Qualifikationen werden verkauft, um an Geld zu kommen.“⁴³

Der Autor zitiert Kollegen, die sich hinter Initialen verbergen: „Kollegen, mit denen ich gesprochen habe (. . .), waren sich einig: in der Theorie

hielten sie NVQs für eine gute Sache, in der Praxis jedoch für ein Tohuwabohu. Die Standards sind in den Keller gefallen. Lehrer A: ‚Es war nicht nötig, alle alten Qualifikationen und Prüfungen abzuschaffen. Die Standards waren sehr viel höher damals. Nun kann man keinen Schüler, der eine Aufgabe sofort lösen kann, von einem differenzieren, der sich x-mal daran versucht hat. Alle haben zum Schluß den gleichen Paperschnipsel.‘ (. . .) Lehrer C beschreibt den Druck durch die Schulleitung auf das Personal, das die Kompetenzbelege der Schüler nicht abzeichnen wollte. ‚Wenn du das nicht abzeichnest, bist du deinen Job los. NVQs sind nur eine Lizenz zum Gelddrucken.‘⁴⁴

Der Autor schließt: „Wenn diese Meinungsäußerungen typisch sind, sehe ich schwarz. Solange wie die Prozedur für Mittelvergabe und Prüfungspraxis nicht radikal reformiert wird, sollten Arbeitgeber NVQs als Abkürzung für No Valid Qualification ansehen und besser die Kompetenz ihrer Bewerber selbst testen.“⁴⁵

Wie gut wird das NVQ-System tatsächlich angenommen?

In neuerer Zeit wird der meßbare Erfolg des NVQ-Systems mit Blick auf die Ende der achtziger Jahre mit großem Ehrgeiz formulierten nationalen Bildungsziele diskutiert. Dies ist auch im Kontext des laufenden Wahlkampfes zu interpretieren. Pressestimmen nehmen häufig Bezug auf eine Studie des Centre for Economic Performance, die unter anderem Zahlen zur tatsächlichen Verbreitung des NVQ-Systems aufführt.⁴⁶ Diese Studie stellt beispielsweise die vom NCVQ angegebene Zahl der Personen, die tatsächlich auf eine solche Qualifikation zusteuen, als überhöht dar: Nicht über drei Millionen Menschen, sondern nur ca. 700 000, also zwei Prozent der arbeitenden Bevölkerung. Die nationalen Bildungsziele, nach denen 50 Prozent der arbeitenden Bevölkerung im Jahre 1996 NVQs hätten oder dabei seien, sie zu erwerben, sind mitnichten erreicht worden.⁴⁷ Dies alles wird von einer Gewerkschaftsforderung gerahmt, nach der die Arbeitgeber sich verpflichten sollen, ihren Angestellten

den Erwerb von NVQs zu ermöglichen.⁴⁸ Eine andere Zahl, die aber nicht belegt wird, hat der Guardian im Leitartikel schon einige Monate vorher genannt: Bezogen auf Ausbildungsprogramme für Jugendliche heißt es da: „Der dürftige Stand der beruflichen Qualifikationen sollte beleuchtet werden: 54 Prozent der Teilnehmer steigen aus, bevor sie ihre NVQ-Kurse vollständig haben, und ein weiteres Drittel erreicht das notwendige Level nicht.“ Die Reaktion der Regierung auf festgestellte Mißstände bei den NVQs wird unter dem Hinweis auf die zusätzlichen Kosten von zehn Mio. Pfund berichtet: „Die neuartigen NVQs werden einschließen: eine verlässlichere und validere Bewertung von außen, sicherere nationale Standards durch externe Aufgabenerstellung und ein System spezialisierter Moderatoren und größeres Gewicht auf Schlüsselqualifikationen.“⁴⁹

Fazit

Was neu ist, wird erst einmal kritisiert oder gar niedergemacht – dieser Gemeinplatz trifft sicherlich auch auf die Aufnahme des NVQ-Systems durch die englische Presse zu. Befürworter des Systems sind vor allem die Arbeitgeber, doch auch von dieser Seite kommen kritische Anmerkungen wie etwa in den Berichten des CBI. Immerhin wird auch von einem Großteil der negativen Stimmen das System nicht kategorisch abgelehnt, sondern immer noch – wenigstens in einem Halbsatz – als Chance dargestellt, die Berufsbildung zu systematisieren und für eine breite Zielgruppe attraktiv zu machen.

In jüngerer Zeit berichtet die Presse sachkundiger und detailbezogener über die Entwicklung des NVQ-Systems als ganz zu Beginn der Debatte, doch bringt nicht zuletzt der aktuelle Wahlkampf mit dem Bildungsbereich als Leitthema eine zusätzliche Schärfe in die Diskussion, die auch von den Zeitungen reflektiert wird.

Die National Vocational Qualifications werden weltweit geschickt vermarktet und sind

bereits international als Bezugssystem mit Vorbildcharakter eingeführt. Die öffentliche Meinung im eigenen Land dringt dabei nicht so leicht an die internationale Fachöffentlichkeit, doch sie ist gerade im Hinblick auf globale Entwicklungen im Bildungsbereich wert, gehört zu werden.

Anmerkungen:

¹ Eine Beschreibung des Systems bietet Reuling, J.: *Modularisierung in der englischen Berufsbildung*. In: *BWP* 25 (1996) 2, S. 48–54

² Die Sonntagsausgabe des Guardian ist *The Observer*:

³ Rosewell, B.: „Time to face up to this lack of skills“. *The Guardian*, 12. 6. 1995, S. 16

⁴ Cadbury, D.: „Education Viewpoint: Employers value this hallmark of competence: NVQs and GNVQs“. *The Independent*, 29. 9. 1994, S. 29

⁵ Baillie, J.: „Management: On vocation with a map“. *The Observer*, 24. 9. 1995, S. 17

⁶ Vgl. James, L.: „Credit where it's due“. *The Guardian*, 19. 9. 1995, S. 27

⁷ „NVQs and GNVQs: Put me in a job situation and I can handle it: Chris Cutler, 16: Intermediate GNVQ in Leisure and Tourism, Hemsworth High School, West Yorkshire“. *The Independent*, 29. 9. 1994, S. 29

⁸ „NVQs and GNVQs: You are learning something you will need: Kelly Barry, 15: NVQ Level One in Business Administration, John Smeaton Community High School, Leeds.“ *The Independent*, 29. 9. 1994, S. 29

⁹ GNVQs (General National Vocational Qualifications) sind im Sekundarbereich vermittelte schulische Qualifikationen, die beruflichen Grundbildungscharakter haben und verschiedene Berufsfelder abdecken, wie z. B. Wirtschaft und Verwaltung, Tourismus oder Industrielle Produktion.

¹⁰ „NVQs and GNVQs: Put me in a job situation . . . Chris Cutler, 16.“ a. a. O.

¹¹ „NVQs and GNVQs: You are learning something . . . Kelly Barry, 15.“ a. a. O.

¹² Hatfield, M.: „How training puts the fizz back in business“. *The Times*, 22. 2. 1996 Supplement, S. VI

¹³ Fursland, E.: „The NVQ route back to work: Life After Redundancy“. *The Times*, 8. 6. 1995, Appointments, S. 3

¹⁴ z. B. im Anschluß an den Artikel von James, L.: „Credit where it's due“. *The Guardian*, 19. 9. 1995, S. 27

¹⁵ Fursland, E.: „The NVQ . . .“, a. a. O.

¹⁶ Smithers, A.: „Education: A quiet revolution in post-16 education: NVQs and GNVQs: are they an alphabet soup of undervalued qualifications, or a true alternative for the practical-minded student?“ *The Independent*, 29. 9. 1994, S. 29

¹⁷ Ebenda



¹⁸ Baillie, J.: „Management: On vocation with a map“. *The Observer*, a. a. O.

¹⁹ Macleod, D.: „Assault on jungle of qualifications“. *The Guardian*, 2. 3. 1996, S. 4

²⁰ Smithers, A.: „Education: A quiet revolution in post-16 education: NVQs and GNVQs (. . .)“, a. a. O.

²¹ Charter, D.: „Diplomas baffle firms and workers“. *The Times*, 11. 1. 1996, S. 5

²² Die wörtliche Übersetzung „Fähigkeitsregelungen“ wäre auch im Deutschen etwas sperrig.

²³ Neuschöpfung, wenn als Substantiv verwendet, dt. „Erweiterung“

²⁴ Klingt nach biologischem Gattungsbegriff, dahinter verbergen sich aber die beliebten „übergreifenden Qualifikationen“.

²⁵ Ebenda

²⁶ Ward, L.: „Jargon-loving officials sent back to school“. *The Independent*, 31. 12. 1996, S. 5

²⁷ Ebenda

²⁸ z. B. aufbereitet und eingehender diskutiert von Morris, A.; Ashworth, J.: „Credit for learning wherever it's due“. *The Times*, 24. 1. 1994, S. 29

²⁹ zitiert nach Baillie, J.: „On vocation with a map“. *The Observer*, 24. 9. 1995, S. 17

³⁰ Norman, M.: „Cuckoo-land courses“. *The Times*, 15. 12. 1993, S. 15

³¹ Ebenda

³² Ebenda

³³ z. B. – wieder einmal – Smithers, A., zitiert im Artikel von Baillie, J., a. a. O.

³⁴ Marks, J.: „Britain out of training for world success“. *The Sunday Times*, 7. 1. 1996, S. 3/11

³⁵ Ebenda

³⁶ Abrams, F.: „Training courses ‚must be improved‘“. *The Independent*, 20. 6. 1994, S. 4

³⁷ Leitartikel „A cosy testing system vulnerable to abuse“. *The Independent*, 6. 10. 1994, S. 17

³⁸ Ebenda

³⁹ Ebenda

⁴⁰ Tieman, R.: „Government crackdown on training standards“. *The Times*, 20. 9. 1994

⁴¹ Ebenda

⁴² Docksey, J.: „Welcome to the Arthur Daley training school“. *The Independent*, 29. 9. 1994, S. 29

⁴³ Ebenda

⁴⁴ Ebenda

⁴⁵ Ebenda

⁴⁶ Robinson, P., *Rhetoric and reality: The evolution of the new vocational qualifications*. London: Centre for Economic Performance 1996.

⁴⁷ Vgl. die Darstellung von Wylie, I.: „Unions bid to lay down the law over training“. *The Guardian*, 12. 10. 1996, S. 51

⁴⁸ Ebenda

⁴⁹ Pandya, N.: Nr. 31 „Working week: NVQs get overhaul to boost street-cred“. *The Guardian*, 9. 11. 1996, S. 31

heitlich geregelter Ausbildungsberuf (gem. § 25 BBiG) für Angestellte der mittleren Beschäftigungsebene der Justiz geschaffen.

Die künftigen Justizfachangestellten werden bei Gerichten und Staatsanwaltschaften in sogenannten Serviceeinheiten anfallende Arbeiten erledigen.

Die Vermittlung der Fertigkeiten und Kenntnisse, die für die Erledigung der Arbeit in einer Serviceeinheit (unterstützt durch moderne IuK-Technik) notwendig sind, macht eine Ausbildungszeit von drei Jahren erforderlich.

Justizangestellte wurden bisher nur in acht Bundesländern (Baden Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Sachsen-Anhalt) ausgebildet, ihre Ausbildung zielt insbesondere auf den Einsatz im Schreibdienst (Kanzleidienst).

Strukturelle Veränderungen in der Justiz

Durch die 63. Konferenz der Justizministerinnen und -minister in Hannover (1992) wurde eine Arbeitsgruppe der Landesjustizverwaltungen beauftragt, der Konferenz zu berichten, welche organisatorischen, besoldungsrechtlichen, tarifrechtlichen und laufbahnrechtlichen Konsequenzen aus den sich abzeichnenden Veränderungen in der Arbeitswelt der Justiz zu ziehen sind.

Der Arbeitsgruppe wurden folgende Zielvorstellungen vorgegeben:

1. Erhöhung der Effektivität der Justizgewährung,
2. Anpassung der Justiz an moderne Organisationsstrukturen unter Berücksichtigung auch der Möglichkeiten und Chancen der Informations- und Kommunikationstechniken (IuK-Techniken),
3. Steigerung der Attraktivität der Arbeitsplätze in den Bürodiensten der Justiz.

Neuordnung des Ausbildungsberufes zum/zur Justizfachangestellten

Andreas Stöhr

Am 25. April 1996 einigten sich die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Gewerkschaften in einem Antragsgespräch beim Bundesminister der Justiz (BMJ) auf die Eckwerte der zukünftigen Berufsausbildung zum/zur „Justizfachangestellten“. Die neue Ausbildungsordnung wird vom BIBB in Zusammenarbeit mit Sachverständigen des Bundes, die von Arbeitgeber- (Landesjustizverwaltungen) und Arbeitnehmerseite (ÖTV, DAG) benannt wurden, erarbeitet. Federführend bei der Erarbeitung und Abstimmung des Rahmenlehrplans ist das Land Nordrhein-Westfalen.

Die gegenwärtig in den ausbildenden Landesjustizverwaltungen geltenden Regelungen (nach § 108 BBiG) für die Ausbildung zum/zur Justizangestellten genügen den durch technische, organisatorische und gesellschaftliche Entwicklungen bedingten veränderten Anforderungen an die Justizangestellten nicht mehr. Daher wird ein bundesein-